



Bayerische Akademie
für Sucht- und
Gesundheitsfragen

BAS Unternehmergesellschaft
(haftungsbeschränkt)



BAS-SUCHTFORSCHUNGSTELEGRAMM

Ausgabe 48 21.11.2023

Liebe Leserinnen und Leser, liebe BAS-Interessierte,

wir freuen uns, Ihnen die zweite Ausgabe des Suchtforschungstelegramm in diesem Jahr präsentieren zu dürfen.

Dieses Jahr durften wir mit vielen langjährigen Wegbegleiter:innen ein besonderes Ereignis feiern – das 25-jährige Bestehen der BAS. Wir freuen uns darauf, auch in Zukunft attraktive Fortbildungsangebote, aktuelle Informationen sowie Arbeitskreise und -gruppen mit Ihnen und für Sie zu den verschiedensten Themenbereichen entwickeln zu können. Ihr Input dazu ist jederzeit willkommen!

Neben den gewohnten Einblicken in die verschiedenen Tätigkeitsfelder und Veranstaltungen der BAS und den Zusammenfassungen ausgewählter Literaturreferate möchten wir Sie an dieser Stelle bereits darauf hinweisen, dass im kommenden Jahr eine S3 Leitlinie zu Opioidbezogenen Störungen erscheinen wird.

Falls noch nicht geschehen, werfen Sie gerne einen Blick auf die neu gestaltete Website sowie unsere E-Learning Plattform (lms.bas-muenchen.de).

Mit besten Grüßen

Dr. Thomas Gredner und Dr. Beate Erbas
sowie das BAS-Team

Inhaltsverzeichnis

Literaturreferate¹

Sterblichkeitsrate bei Personen mit verschriebener Opioid-Agonisten-Therapie in Schottland, UK, 2011-2020: Eine nationale retrospektive Kohortenstudie	1
Der Zusammenhang zwischen mütterlichem / väterlichem Substanzkonsum und kindlichem Substanzkonsum: ein systematisches Review	2
Glücksspielbedingte Schäden bei Kindern, die elterlichem Glücksspiel ausgesetzt sind: Eine australische Online-Befragung	3
Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt	5
Aktuelles aus der BAS	8
Veranstaltungshinweise	12

¹ Die hier vorgestellten Texte Dritter geben die Meinungen der vorgestellten Autor:innen und nicht unbedingt die Meinung der BAS wieder.

Sterblichkeitsrate bei Personen mit verschriebener Opioid-Agonisten-Therapie in Schottland, UK, 2011-2020: Eine nationale retrospektive Kohortenstudie

Hintergrund

Schottland verzeichnete 2021 mit insgesamt 1.330 Fällen eine Verdopplung der drogenbedingten Todesfälle (drug-related deaths; DRDs) im Vergleich zum vorherigen Jahrzehnt. Im Jahr 2020 hatte Schottland die höchste DRD-Rate pro Einwohner in der EU, die damit deutlich höher war als die DRD-Rate des Vereinigten Königreichs und vergleichbar mit den Raten in den USA. 90% dieser Todesfälle standen in Verbindung mit Opioiden (wie Heroin, Morphin oder Methadon), die häufig in Kombination mit anderen Drogen wie Benzodiazepinen, Gabapentinen, Kokain und Alkohol konsumiert wurden. Das schottische Parlament erklärte die DRD-Krise im März 2021 zum öffentlichen Gesundheitsnotstand.

Die Therapie mit Opioid-Agonisten (Opioid-agonist therapy; OAT) mit Methadon oder Buprenorphin ist die Standardbehandlung für Opioid-abhängigkeit. Es wurde nachgewiesen, dass OAT das Mortalitätsrisiko signifikant senkt, insbesondere wenn die Behandlung längerfristig fortgesetzt wird. Eine Analyse von Studien, die zwischen dem 1. Januar 2000 und dem 31. Dezember 2021 hierzu veröffentlicht wurden, konnte zeigen, dass das Mortalitätsrisiko für Personen mit OAT geringer ist als für diejenigen ohne OAT. Trotz der vielen internationalen Studien, die die Effektivität von OAT zur Reduzierung des DRD-Risikos unterstützen, existieren bisher keine empirischen Untersuchungen über die drastisch ansteigende DRD-Rate in Schottland.

Methodik

Die Studie umfasste eine retrospektive Analyse von in Schottland lebenden Personen, denen zwischen 2011 und 2020 OAT verschrieben wurde. Dabei wurde eine deterministische Verknüpfung zwischen OAT, Mortalitätsrate und anderen Gesundheitsdaten angewandt.

Ergebnisse

Die Studie ergab, dass die drogenbedingte Mortalitätsrate bei in Schottland lebenden Personen, die aufgrund von Opioidabhängigkeit behandelt wurden, in den letzten 10 Jahren um das mehr als Dreifache gestiegen ist und mit 21,4 pro 1000 Personenjahren von 2019 bis 2020 auf einem der höchsten jemals gemessenen Werte liegt. Dies schützende Wirkung von OAT war insgesamt stärker als in globalen systematischen Übersichtsartikeln berichtet wurde, mit einer durchschnittlichen Reduktion der DRD um 70 % bei Personen mit OAT im Vergleich zu ohne OAT. Allerdings stellten die Forscher:innen fest, dass das drogenbedingte Mortalitätsrisiko für Personen mit OAT im Laufe der Zeit ebenfalls anstieg, ungefähr gleichzeitig zum Anstieg der DRD-Rate in der Bevölkerung. Zudem stieg die DRD-Rate im Laufe der Zeit in allen Altersgruppen an, was die Vermutung stützt, dass der Anstieg der DRDs nicht hauptsächlich auf eine alternde Kohorte zurückzuführen ist.

Diskussion

Der rasante Anstieg der DRDs in Schottland trat auf, obwohl sich in dieser Zeit keine synthetischen Opioide auf dem dortigen Drogenmarkt befanden. Synthetische Opioide hatten einen erheblichen negativen Einfluss auf die drogenbedingte Mortalitätsrate in Nordamerika. Sollten synthetische Opioide, wie Fentanyl, irgendwann auf dem Drogenmarkt in Schottland zu beziehen sein, könnte die DRD-Rate noch weiter ansteigen.

Bedeutung für Forschung & Praxis

Die hohen Mortalitätsraten in Schottland bei Personen, denen in den letzten zehn Jahren OAT verschrieben wurde, unterstreichen die Notwendigkeit eines umfassenderen Ansatzes zur Bewältigung der DRD-Krise. Zukünftige Forschungen sollten sich eingehender mit den potenziellen Ursachen und möglichen Präventionsmaßnahmen beschäftigen.

Die Studie ergab, dass OAT, obwohl vorteilhaft, nicht ausreicht, um die steigenden DRDs in Schottland zu bekämpfen. Neben OAT benötigt Schottland robustere Interventionen wie:

- Naloxon zur Mitnahme
- Einführung von Drogenkonsumräumen
- Drug-Checking Dienste
- Anbieten sicherer Alternativen zu Straßenbenzodiazepinen

Quelle

McAuley, A., Fraser, R., Glancy, M., Yeung, A., Jones, H. E., Vickerman et al. (2023). Mortality among individuals prescribed opioid-agonist therapy in Scotland, UK, 2011–20: a national retrospective cohort study. *The Lancet Public Health*.

[Link zum Artikel](#)

Der Zusammenhang zwischen elterlichen Substanzkonsum und kindlichem Substanzkonsum: ein systematisches Review

Hintergrund

Es gibt zahlreiche Belege für einen Zusammenhang zwischen dem Substanzkonsum der Eltern und dem Substanzkonsum und / oder den psychischen Problemen der Kinder. Die meisten Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf den mütterlichen Substanzkonsum, wobei der Einfluss des väterlichen Substanzkonsums häufig übersehen wird. Ziel der vorliegenden Studie ist, die unterschiedlichen Auswirkungen des mütterlichen und väterlichen Substanzkonsums auf Kinder im Alter bis zu 18 Jahren zu untersuchen.

Methodik

Im Rahmen eines systematischen Reviews wurden Studien identifiziert, die den Zusammenhang zwischen mütterlichem oder väterlichem Substanzkonsum und kindlichem Substanzkonsum und / oder psychischen Gesundheitsproblemen untersuchen. Zur Berechnung und Darstellung der Zusammenhänge wurde das Effektmaß Odds Ratio (OR) verwendet.

Ergebnisse

In die Analyse wurden 17 Studien mit insgesamt 47.374 teilnehmenden Kindern aufgenommen.

Sowohl der mütterliche als auch der väterliche Substanzkonsum waren mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit

- des Drogenkonsums bei den Kindern (mütterlicher Substanzkonsum: OR=2,09; 95% Konfidenzintervall (CI)=1,53, 2,86; n=12.349 Teilnehmende; drei Studien; väterlicher Substanzkonsum: OR = 2,86; 95% CI=1,25, 6,54; n=5.692 Teilnehmende; drei Studien)
- des problematischen Alkoholkonsums bei den Kindern (mütterlicher Substanzkonsum: OR=2,16; 95% CI = 1,73, 2,71; n=7.339 Teilnehmende; vier Studien; väterlicher Substanzkonsum: OR=1,70; 95% CI=1,36, 2,12; n=14.219 Teilnehmende; sechs Studien)
- mit Externalisierungsprobleme¹ bei den Kindern (mütterlicher Substanzkonsum: OR=1,81; 95% CI=1,01, 3,22; n=1748 Teilnehmende; drei Studien; väterlicher Substanzkonsum: OR=1,60; 95% CI=1,18, 2,17; n=2.508 Teilnehmende; sechs Studien) und
- mit Internalisierungsproblemen² bei den Kindern (mütterlicher Substanzkonsum: OR=1,60; 95% CI=1,25, 2,06; n = 1.748 Teilnehmende; drei Studien; väterlicher Substanzkonsum: OR=1,42; 95% CI=1,12, 1,81; n=2.248 Teilnehmende; fünf Studien)

verbunden.

Irgendeine Art von Alkoholkonsum des Kindes war nur mit dem mütterlichen Substanzkonsum assoziiert (OR=2,26; 95% CI = 1,08, 4,70; n=28.691 Teilnehmende; fünf Studien).

¹ Als problematisch angesehene Verhaltensweisen, die oft gemeinsam vorkommen, nämlich Impulsivität, Aggressivität, antisoziales Verhalten und Drogenkonsum.

[Dorsch, Lexikon der Psychologie](#) (30.10.2023)

² Als problematisch angesehene Verhaltensweisen, die oft gemeinsam vorkommen, nämlich neg. Selbstwertgefühl, Einsamkeit und Depression.

[Dorsch, Lexikon der Psychologie](#) (30.10.2023)

Bedeutung für die Praxis

Sowohl der mütterliche als auch der väterliche Substanzkonsum sind mit dem Substanzkonsum und den psychischen Problemen der Kinder assoziiert. Kinder von substanzkonsumierenden Eltern benötigen Unterstützung, um das genetisch und sozial bedingte Transmissionsrisiko für Substanzkonsumstörungen und andere psychische Probleme zu mindern. Insbesondere sollten auch substanzkonsumierende Väter durch die Entwicklung und Erforschung spezifischer Maßnahmen adressiert werden.

Quelle

McGovern, R., Bogowicz, P., Meader, N., Kaner, E., Alderson, H., Craig, D. et al. (2023). The association between maternal and paternal substance use and child substance use, internalizing and externalizing problems: a systematic review and meta-analysis. *Addiction*, 118(5): 804-818.

[Link zum Artikel](#)

Diskussion

Die hohe Prävalenz des Alkoholkonsums bei Jugendlichen insgesamt (Lebenszeitprävalenz von 40 % bei den 10- bis 17-Jährigen) könnte eine Erklärung dafür sein, warum Kinder substanzkonsumierender Eltern in der vorliegenden Metaanalyse nicht mit größerer Wahrscheinlichkeit über Alkoholkonsum berichten als ihre nicht exponierten Altersgenossen. Die Ergebnisse verdeutlichen jedoch die Vulnerabilität der Kinder aus suchtbelasteten Familien, über das Experimentieren hinaus riskant zu konsumieren und eine Abhängigkeit oder andere psychische Probleme zu entwickeln.

In Suchtpolitik und Suchthilfe werden vor allem die Mütter als primäre Bezugspersonen adressiert und die Väter häufig ausgeklammert, weil sie als weniger wichtig für das Kind, schwer zu erreichen oder mehr als Risiko statt als Ressource für das Kind gesehen werden.

Glücksspielbedingte Schäden bei Kindern, die elterlichem Glücksspiel ausgesetzt sind: Eine australische Online-Befragung

Hintergrund

10-14 % der australischen Kinder haben Eltern mit Glücksspielproblemen. Die Auswirkungen von Glücksspielproblemen auf Angehörige sind umfassend. Insbesondere Kinder können unter psychischen, zwischenmenschlichen, gewaltbezogenen, verhaltensbezogenen, finanziellen und gesundheitlichen Folgen leiden. Kinder in glücksspielbelasteten Familien sind darüber hinaus oft betroffen von Vernachlässigung und körperlichem Missbrauch. Wenige Studien befassen sich bisher mit den finanziellen Auswirkungen auf die jüngsten Familienmitglieder, obwohl diese schwerwiegend sein können. Auch die intergenerationale Übertragung von Glücksspielproblemen ist weiterhin ungeklärt, wobei Schutzfaktoren wie der Erziehungsstil eine Rolle spielen könnten.

Die beschriebene Studie verfolgt folgende Ziele: Die Erfassung der spezifischen Nöte, die australische Erwachsene in ihrer Kindheit aufgrund des regelmäßigen elterlichen Glücksspiels erlebt haben sowie die Untersuchung der Zusammenhänge mit elterlichen Faktoren (u. a. Schweregrad der Glücksspielstörung, Erziehungsstil). Ferner wurde analysiert, wie die aus regelmäßigem elterlichem Glücksspiel resultierenden Nöte in der Kindheit mit späteren Lebensbedingungen in Verbindung stehen (u.a. allgemeine Gesundheit, eigenes Glücksspiel, Opfer und Täter von häuslicher Gewalt).

Methodik

Analyse von Online-Umfrage-Daten aus einer nationalen Befragung erwachsener Australier, die vor ihrem 18. Lebensjahr dem Glücksspiel ihrer Eltern ausgesetzt waren (n=211). Rekrutierung über soziale Medien.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Glücksspiel der australischen Eltern mit erheblichen Problemen im finanziellen Bereich sowie mit Missbrauch, Vernachlässigung und Beziehungs- und psychologischen Problemen im statistischen Zusammenhang steht. Die Wahrscheinlichkeit, Leid durch Glücksspiel zu erleben, korreliert positiv mit der Schwere des Glücksspielproblems der Eltern. Es wird auch postuliert, dass mütterliches Glücksspiel mit lebenslangen Glücksspielproblemen der Kinder, Angst und

Bedeutung für die Praxis

Angesichts hoher psychosozialer Probleme bei Kindern in glücksspielbelasteten Familien ist eine konsistentere Herangehensweise bei der Bewertung und Behandlung dieser Kinder notwendig. Die aktuellen Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung besserer Beratungs- und Therapiekoordination, um die pathologischen Auswirkungen des elterlichen problematischen Glücksspiels auf Kinder einzugrenzen, einschließlich gezielter Interventionen und der Bereitstellung von mehr Unterstützungsangeboten.

einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, Opfer häuslicher Gewalt zu werden, in Verbindung steht. Sensibles Elternverhalten zeigt sich dahingegen als ein Schutzfaktor vor späteren Glücksspielleiden, Depressionen und häuslicher Gewalt bei erwachsenen Kindern. Die Schwere des Glücksspielproblems der Eltern korrelierte negativ mit eigenen lebenslangen Glücksspielproblemen, was auf ein spezifisches Muster der intergenerationalen Übertragung von Glücksspielproblemen bei Kindern von regelmäßigen oder starken Glücksspielern hindeutet. Das Vorhandensein eines zweiten glücksspielenden Elternteils erhöhte die Wahrscheinlichkeit, als Kind längere Zeit unbeaufsichtigt zu sein.

Diskussion

Die Ergebnisse heben die komplexe Verbindung zwischen negativen Kindheitserfahrungen und elterlichem Glücksspiel hervor, insbesondere in Bezug auf Vernachlässigung, Missbrauch und Traumata sowie deren langfristige Konsequenzen. Die Studie betont die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen zu den Nöten, die Kinder erleben und wie diese mit familiären Dynamiken in Zusammenhang stehen könnten. Zukünftige Studien sollten Methoden zur Bewertung des elterlichen Glücksspiels und der von Kindern erlebten negativen Auswirkungen weiterentwickeln und validieren, wobei quantitative und qualitative Daten von verschiedenen Betroffenen benötigt werden, um die zugrundeliegenden Mechanismen besser verstehen zu können.

Quelle

Suomi, A., Lucas, N., Dowling, N. & Delfabbro, P. (2023). Gambling Harm Experienced by Children Exposed to Parental Gambling: An Online Survey of Australians. *Journal of Gambling Studies*.

[Link zum Artikel](#)

Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt

Rauchen, Dampfen, Tabak

E-Zigaretten bei jungen Rauchern mit späterem Tabakkonsum assoziiert (19.04.2023)

Fachgesellschaften entwickeln Hilfskonzept für Rauchstopp (20.04.2023)

Drogenbeauftragter will Verbot von Aromen in E-Zigaretten (02.05.2023)

Australien schränkt Gebrauch von E-Zigaretten drastisch ein (02.05.2023)

Frankreichs Gesundheitsminister will Einweg-E-Zigaretten verbieten (03.05.2023)

Drogenbeauftragter für Verbot von Aromen in E-Zigaretten (08.05.2023)

Naturwirkstoff des Goldregens kann Rauchentwöhnung unterstützen (24.05.2023)

„Tabak-Crackdown“: Warnhinweise auf jeder Zigarette (01.06.2023)

Neuseeland will Jugendliche vor E-Zigaretten schützen (06.06.2023)

Rauchstopp bessert bei psychischen Erkrankungen Angst und Depression (21.06.2023)

Aromaverbot wird auf Tabakerhitzer ausgeweitet (07.07.2023)

Goldregen-Alkaloid Cytisin erleichtert Raucherabstinenz in Phase-3-Studie (21.07.2023)

Zigarettenkonzerne investieren Milliarden in Tabakerhitzer (13.09.2023)

E-Zigaretten: Junge Raucher haben doppelt so häufig chronischen Stress (18.09.2023)

Mehr Heranwachsende konsumieren E-Zigaretten (09.10.2023)

Britische Regierung will künftige Generationen rauchfrei machen (07.11.2023)

Alkohol

Studie: Semaglutid könnte auch Appetit auf Alkohol dämpfen (20.06.2023)

Alkohol erhöht Blutdruck bereits in geringen Mengen (01.08.2023)

Wie eine Gentherapie eine Alkoholkrankheit heilen könnte (22.08.2023)

Alkoholkonsum hat abgenommen, bei Frauen steigt riskanter Konsum (09.11.2023)

Weniger stationäre Aufnahmen wegen Alkoholvergiftungen (10.11.2023)

Cannabis

USA: Zunahme der Suizidversuche mit Cannabis (21.04.2023)

„Wir müssen die Legalisierung als ein natürliches Experiment betrachten“ (05.05.2023)

Cannabis erhöht bei jungen Männern Psychoseerisiko stärker als bei Frauen (09.05.2023)

Cannabis vermindert fetales Wachstum (17.05.2023)

Cannabis-konsum unter Jugendlichen in Berlin besonders hoch (20.06.2023)

Cannabisgesetz ermöglicht Hochrisikokonsum (26.06.2023)

Hohe Prävalenz von Cannabisabhängigkeit unter Hausarztpatienten (31.08.2023)

Union will Cannabis-legalisierung mit Antrag stoppen (16.10.2023)

THC-Grenzwert im Straßenverkehr nicht Teil der Cannabis-legalisierung (17.10.2023)

Pathologisches Spielen

Lotterie und Glücksspiel: Mehrheit für Werbeverbot (24.04.2023)

Zahl der Sperren wegen Glücksspielsucht erhöht (30.05.2023)

Suchtbeauftragter will Sportwettenwerbung erst nach 23 Uhr (11.08.2023)

Blienerer will illegales Automatenspiel stärker kontrollieren (11.09.2023)

Drogenpolitik

Drogenbeauftragter für weniger Werbung für Alkohol und Tabak (25.04.2023)

Ärztevertreter sprechen sich für „Drug Checking“ wie in Berlin aus (12.06.2023)

Modellvorhaben zum Drug Checking sollen in allen Bundesländern ermöglicht werden (21.06.2023)

Australien erlaubt Partydrogen wie MDMA als Medizin (06.07.2023)

Blinken warnt vor Übergreifen von Fentanylkrise in den USA auf Rest der Welt (10.07.2023)

Ökonomen regen europaweite Warnhinweise auf Alkoholflaschen an (21.08.2023)

Bei Cannabis-legalisierung: Bayern plant „zentrale Kontrolleinheit“ (28.09.2023)

Bundesärztekammer appelliert an Abgeordnete, Cannabisgesetz zu stoppen (03.11.2023)

Fachleute nehmen Stellung zur Freigabe von Cannabis (06.11.2023)

Nachfrage für Drogencheck Berlin übersteigt Kapazität (06.11.2023)

Verbände kritisieren mangelnde Prävention im Cannabisgesetz (07.11.2023)

Glücksspielatlas soll Politik Orientierungspunkte geben (13.11.2023)

Kritik am Einfluss der Tabakindustrie auf politische Entscheidungen (15.11.2023)

Sechs Millionen Euro für Cannabisprävention, Nachtragshaushalt 2021 gekippt (15.11.2023)

Verschiedenes

Pandemie als Katalysator für digitale Süchte (27.04.2023)

Essstörungen nehmen zu (04.05.2023)

Alkohol Hauptthema bei digitaler Suchtberatung in Bayern (08.05.2023)

Stigmafreier Umgang mit Suchtkrankheiten angemahnt (22.05.2023)

EU-Bericht: Drogenkonsum führt zu immer mehr Todesfällen in Deutschland und Europa (16.06.2023)

Neuer Sonderforschungsbereich zur Kontrolle bei Suchterkrankungen (21.06.2023)

UN-Drogenbericht: Anstieg an Konsumenten, Sorge um Krisenherde (26.06.2023)

USA: Männer sterben mehr als doppelt so häufig an Überdosis als Frauen (29.06.2023)

Neue Broschüre: Was tun bei Kindeswohlgefährdung? (29.06.2023)

Nachtmenschen sterben früher, aber nur wenn sie rauchen und trinken (03.07.2023)

Essstörungen bei Kletterern: Sportarzt mahnt strengere Regeln an (26.07.2023)

Phase-1-Studie: Psilocybin könnte bei Magersucht wirken (03.08.2023)

Vitamin B12-Mangel: Freizeitdroge Lachgas kann zu bleibenden neurologischen Schäden führen (24.08.2023)

Forschungsprojekt will Pornosüchtigen helfen (29.08.2023)

Missbrauch von Lachgas nimmt zu (11.09.2023)

Major-Depression: Einzeldosis Psilocybin lindert Symptome über mindestens sechs Wochen (12.09.2023)

ADHS ist Risikofaktor für weitere psychische Erkrankungen (21.09.2023)

MDMA-unterstützte Psychotherapie bei PTBS wirksam (29.09.2023)

USA: FDA warnt vor Risiken von Ketamin in der Selbsttherapie (17.10.2023)

Videospieler sitzen immer länger vor Computer und Konsole (17.10.2023)

Bundeskriminalamt verzeichnet steigende Zahl von Drogentoten (25.10.2023)

1. Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern

Gendersensibles Arbeiten im Glücksspielbereich

Die Erkenntnisse aus dem 2022 publizierten Review „*Differences in problem and pathological gambling: A narrative review considering sex and gender*“ (Download [hier](#)) wurden berücksichtigt und in dem Buch „Gendersensible Glücksspielberatung. Ein Methodenkoffer für die Praxis“ eingearbeitet. Der Methodenkoffer ist ein Handbuch für die Praxis und richtet sich an Suchtberaterinnen und Suchtberater im Glücksspielbereich, die mehr über das Thema gendergerechte Beratung erfahren möchten. Im ersten Teil des Handbuchs geht es zunächst um einen theoretischen Input zum Thema *sex und gender* und warum *sex und gender* bei der Beratung von Glücksspielerinnen und Glücksspielern berücksichtigt werden sollte. Im zweiten Teil sind Arbeitsblätter und -vorschläge für das Einzel- sowie Gruppensetting zu finden. Über den Verlag Vandenhoeck & Ruprecht wird der Methodenkoffer sowohl als Printexemplar als auch als E-Book veröffentlicht. Das Handbuch soll am 13.11.2023 im Handel erscheinen.

13. Bayerischer Fachkongress Glücksspiel – Glücksspiel im Wandel

Der 13. Bayerische Fachkongress Glücksspiel fand – erstmalig als Hybridveranstaltung – am 27.06.2023 in den Räumlichkeiten der Katholischen Akademie in Bayern statt. Im Zentrum standen vielfältige und aktuelle Themen rund um das Thema Glücksspielsucht. Am Vormittag hatte die Gemeinsame Glücksspielbehörde der Länder (GGL) die Gelegenheit, ihre Arbeit im Hinblick auf den Spielerschutz zu präsentieren. Im Anschluss stellten unsere Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Therapieforschung (IFT) die neuesten Ergebnisse der TESSA-Studie vor. Vor der Mittagspause lag der Schwerpunkt der Vorträge beim Thema Sportwetten-Werbung: Dr. Tobias Hayer präsentierte die aktuellen Entwicklungen im Bereich Sportwetten-Werbung, während Prof. Dr. Böning das Thema Sportwetten-Werbung im deutschen Profifußball behandelte. Anschließend erhielten das „Bündnis gegen Sportwetten-Werbung“ und der „Betroffenenbeirat Bayern“ die Gelegenheit, ihre Arbeit vorzustellen und Stellung zum Thema Glücksspielwerbung zu nehmen. Nach der Mittagspause wurden verschiedene Workshopthemen angeboten: „Glücksspiel und Komorbiditäten“, „Digital Streetwork“, „Konvergenz Gaming & Gambling: Zocken, Trading, Krypto“ oder „Motivational Interviewing“.

Insgesamt stieß der Fachkongress vor allem aufgrund der ausgewogenen Themenauswahl und der größeren Reichweite aufgrund des Hybridformats auf positive Resonanz. Wie immer werden wir die Ergebnisse der Gesamtevaluation berücksichtigen und in die Planungen des nächsten Fachkongresses einfließen lassen. Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmenden, die erhaltene Wertschätzung und freuen uns bereits jetzt, Sie im nächsten Jahr beim 14. Bayerischen Fachkongress Glücksspiel am 17.07.2024 wieder begrüßen zu dürfen.

Übersichtsarbeit Glücksspielsucht

Wir von der LSG haben das Informationspapier zum Thema „Pathologisches Glücksspielen“ aktualisiert und online veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um eine Übersichtsarbeit, die eine Reihe von Informationen wie die Definition und Geschichte des Glücksspiels, epidemiologische Zahlen, verschiedene Glücksspiel- und Hilfsangebote sowie Komorbiditäten, Schulden und Genderaspekte enthält. Das Informationspapier kann [hier](#) kostenlos heruntergeladen werden.

2. Aktueller Stand zur Umsetzung von „HaLT – Hart am Limit“ in Bayern

HaLT Bundesförderung – für weitere 3,5 Jahre gesichert

Grundsätzlich wird HaLT in Bayern mit öffentlichen Mitteln, d.h. Mitteln der Landkreise und Kommunen und mit bis zu 6.000 € jährlich durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (StMGP) gefördert (Landesförderung). Auch die gesetzlichen Krankenkassen leisten einen Beitrag: Seit 2019 werden ausgewählte Programm-Module im Rahmen des GKV-Bündnisses für Gesundheit gefördert, einer gemeinsamen Initiative der gesetzlichen Krankenkassen, wir sprechen bei HaLT von der sogenannten Bundesförderung. Wir freuen uns sehr, dass nun eine Fortführung eben dieser Bundesförderung für weitere 3,5 Jahre bis Ende 2026 beschlossen wurde und alle bayerischen HaLT-Standorte seit Juli 2023 Anträge beim Projektträger Jülich stellen können. Die Bundesförderung umfasst pro Standort mehr als 25.000€ jährlich, auch neue Standorte können einsteigen und bei der Umsetzung von definierten Präventionsmaßnahmen und weiteren Maßnahmen der Qualitätsentwicklung unterstützt werden.

Die Fortsetzung dieser Förderung ist ein wichtiger Meilenstein für die Umsetzung und Weiterentwicklung von HaLT in Bayern!

Neuer HaLT-Standort Augsburg

Auch 2023 durfte die BAS bereits einen neuen Standort zertifizieren: den HaLT-Standort Augsburg. Auch hier sucht der Träger Condrops e.V. nun alkohol-intoxikierte Jugendliche bis 21 Jahre im Krankenhaus auf und sensibilisiert sie und ihre Angehörigen in Hinblick auf ihren Alkoholkonsum. Zudem werden Schulungen und Workshops für Schulen und Vereine etc. angeboten. Dass damit HaLT wieder in allen sieben bayerischen Regierungsbezirken vertreten ist, ist besonders erfreulich!

HaLT in Ihrer Region?

Wenn auch Sie Interesse an einer HaLT-Implementierung in Ihrer Region (Bayern) haben und vor Ort von den Fördermöglichkeiten profitieren möchten, können Sie sich für ein ausführliches Informationsgespräch zu den Details gerne direkt an uns wenden. Als zentrale Koordinationsstelle stehen wir Ihnen unterstützend und beratend im Vorfeld, bei der Antragsstellung sowie während des Projektverlaufs zur Verfügung.

Kontakt

Annalena Koytek (Tel.: 089.530730-15, E-Mail: annalena.koytek@bas-muenchen.de), zuständig für die Projektleitung und Koordination und Betreuung der bayerischen HaLT-Standorte bezüglich der Landesförderung



3. 25 Jahre BAS e.V. – Rückblick Jubiläumsfeier

Am 27. Juli durften wir zusammen mit vielen langjährigen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern der BAS unser Jubiläum feiern. Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal herzlichst für die vielen Glückwünsche und die Wertschätzung bedanken.

Ein besonderer Dank gilt auch dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, dessen Hilfe und Unterstützung uns diese besondere Feier in der Münchner Residenz ermöglicht hat.

Eine Broschüre zu unserer Jubiläumsfeier mit relevanten Eckpfeilern der BAS-Geschichte sowie einer Aufzählung unserer wichtigsten Kooperationspartner finden Sie als PDF [hier](#).



4. Anonyme Suchtberatung des ÄKBV für suchtgefährdete Ärztinnen und Ärzte

Seit Oktober bietet der ärztliche Kreis- und Bezirksverband München (ÄKBV) in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Oliver Pogarell und Prof. Dr. Gabriele Koller vom LMU-Klinikum ein neues, anonymes Beratungstelefon zu Suchtfragen für Ärztinnen und Ärzte an.

Eine Online-Befragung aus dem Jahr 2018 bestätigt, dass etwa 20 Prozent der Ärztinnen und Ärzte riskante Mengen an Alkohol konsumieren und auch aufgrund ihrer spezifischen Arbeitsbelastungen abhängigkeitsgefährdet sind. Auch Medikamentenabhängigkeit ist ein ernstzunehmendes Problem, das auch Ärzte betrifft. Durch die bessere Verfügbarkeit von Medikamenten in Gesundheitsberufen könnten die Zahlen hier sogar höher sein.

Das anonyme Beratungsangebot richtet sich an Ärztinnen und Ärzte, die möglicherweise betroffen sind. Es bietet eine niedrigschwellige und diskrete Möglichkeit zur Prävention und Unterstützung. Die Anrufe werden nicht aufgezeichnet und die Berater unterliegen der ärztlichen Schweigepflicht. Das Beratungsteam möchte dazu beitragen, das Stigma rund um das Thema Sucht zu reduzieren, damit Betroffene die notwendige Unterstützung erhalten.

Für weitere Informationen und Beratungstermine steht das anonyme Beratungstelefon mittwochs von 17 bis 18 Uhr unter der Rufnummer +49 1525 489 49 86 zur Verfügung. Ein Interview mit Prof. Pogarell und Prof. Koller zu diesem Angebot finden Sie in den [Münchener Ärztlichen Anzeigen](#).

5. DHS-Empfehlungen zum Umgang mit Alkohol

Bisherige Empfehlungen bezüglich des Alkoholkonsums konzentrierten sich auf risikoarmen Konsum, wobei gesunden Menschen ohne besonderes genetisches oder erworbenes Risiko beispielsweise eine maximale Trinkmenge von 24 Gramm Reinalkohol pro Tag (für Männer) bzw. 12 Gramm (für Frauen) empfohlen wurde. Auf Grundlage neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Förderung physischer Gesundheit kam das wissenschaftliche Kuratorium der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen zu dem Schluss, dass die Empfehlungen zum Umgang mit Alkohol neu formuliert werden müssen. Das Kuratorium stellt fest:

„Alkoholkonsum sollte von jeder Person reduziert werden, unabhängig davon, wie viel sie trinkt. Am besten ist es, keinen Alkohol zu sich zu nehmen. Alkoholische Getränke bergen Risiken, wenn es um die physische Gesundheit der Menschen geht.“ Die ausführliche DHS-Empfehlung kann [hier](#) heruntergeladen werden.

6. BAS-Homepage und E-Learning

In diesem Jahr gibt es bei der Online-Präsenz der BAS einige Neuerungen zu vermelden: So finden Sie an gewohnter Stelle unsere überarbeitete und neugestaltete Homepage. Neben der neuen thematischen Aufteilung unserer Inhalte wurden auch in Bezug auf unsere Anmeldesystem zu den BAS-Veranstaltungen einige Änderungen vorgenommen. Wir hoffen, dass Ihnen diese Änderungen trotz anfänglicher Umstellung eine benutzerfreundliche und einfache Anmeldung ermöglichen.

Ein weiteres Highlight in diesem Jahr war die Fertigstellung unserer neuen [E-Learning-Plattform](#), mit Hilfe welcher wir unser vorhandenes Präsenzangebot erweitern möchten und Ihre Wünsche und Bedarfe an moderne Fortbildungsmöglichkeiten noch zielgenauer bedienen zu können. Neben der Digitalisierung des Methodenkompendiums aus dem HaLT-Angebot und der zwei Selbstlernkurse „Online-Programm Efa“ und LOSgelöst“ in Zusammenarbeit mit der LSG, wird die Lernplattform in den nächsten Monaten stetig erweitert werden.

Eine gemeinsame Anwendung findet unter anderem im Rahmen des durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) geförderten Projektes „Cannabisprävention – ein interaktives virtuelles Lernerlebnis“, welches das Bayerische Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG) in Kooperation mit der BAS entwickelt hat. Das Angebot richtet sich vorrangig an suchtpreventionsbeauftragte Lehrkräfte, kommunale Suchtpreventionsfachkräfte (u. a. im Rahmen des Projekts HaLT) und Fachkräfte der Jugend- und Schulsozialarbeit und wird schon bald auf unserer Plattform verfügbar sein. Weitere Informationen zum Projekt finden Sie [hier](#) auf der Seite des ZPGs.

Eine weitere E-Learning-Einheit zum Thema Medienabhängigkeit wird aktuell inhaltlich konzipiert und soll im Frühjahr 2024 auf unserer BAS-Lernplattform umgesetzt werden. Besuchen Sie unsere E-Learning-Plattform [hier](#) und sehen Sie sich um. Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Anregungen!



BAS-Schulungen und Veranstaltungen

22.11.2023

LSG Methodentraining

Thema „Paartherapie bei Glücksspielsucht“ im Rahmen des Kompetenznetzwerktreffens in München
(Hybrid in München, kostenfrei)

23.11.2023

Münchner Volkshochschule – online Öffentlichkeitsvortrag: Glücksspielsucht

kostenfrei

29.11.2023

BAS Online-Vortragsreihe 2023

Titel: „Stigmatisierung, Selbststigmatisierung und Entstigmatisierung – Ansätze für den Abbau von der Stigmatisierung des Themas Sucht in der Gesellschaft, in der Suchthilfe und -prävention“
Referentin: Prof. Dr. Regina Kostrzewa
(Online-Veranstaltung, kostenfrei)

Bitte nehmen Sie Ihre Anmeldung zu unseren Veranstaltungsangeboten [online](#) vor. Nach erfolgreicher Anmeldung erhalten Sie eine Registrierungsbestätigung per E-Mail. Sollten Sie keine E-Mail bekommen, besteht die Möglichkeit, dass Ihre Anmeldung nicht registriert wurde. Wenden Sie sich in diesem Fall bitte zeitnah an uns.

Weiterführende Informationen zu unserem [Programm](#) und den [Allgemeinen Veranstaltungsbedingungen](#) finden Sie unter der Rubrik [Veranstaltungen](#) auf der Website der BAS: www.bas-muenchen.de.

gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege

